

Die Königl. Polizeidirektion zu Dresden macht mit Rücksicht auf die daselbst neuerdings häufig aufgetauchten falschen 5-, 2- und 1-Markstücke, 50-Pfennig-, sowie 1-Thalerstücke preussischen Gepräges (1867) darauf aufmerksam, daß diese durch Guß aus Zinn und Blei hergestellten Falschstücke namentlich an dem nicht sehr scharfen Gepräge, matten Aussehen und der mangelhaften Raadbildung bei nur einiger Vorsicht und Aufmerksamkeit sofort erkennbar sind.

Den Reigen der Volkskalender und Literatur für das Jahr 1879 eröffnet dies Mal mit besonderm Glück und Geschmack der Dresdner Geschichts-Kalender von Alexander Köhler in Dresden. Er enthält alles Wissenswerthe, was von einem Kalender verlangt wird, zeichnet sich aber ganz besonders durch das Portrait Ihrer Majestät der Königin Carola, sowie durch eine höchst gelungene, hübsche Original-Erzählung von Gottfried Zschaler aus. „Georg Neumark, oder die Entstehung des Liebes: Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Alle Recensionen bezeichnen diese Erzählung als eine wahre Volks-Erzählung, die diesen Kalender zu dem besten Volkskalender des Jahres 1879 macht.

Kadeberg. Ein mehrjähriges Actienunternehmen, mit dem es freilich nie so recht hat vorwärts gehen wollen, ist in der Hauptsache durch die am Sonnabend erfolgte notwendige Subhastation des zum Concurse der „Medinger Actien-Bierbrauerei“ gehörigen Brauereigrundstückes nun auch, wie manches seines gleichen, von der Bildfläche der öffentlichen Speculation verschwunden. Sammt Zubehörungen in Medingen war letzteres auf 278,000 Mark gerichtlich taxirt worden und ist, was kaum glaublich erscheint, für nur 9000 Mark weggegangen; außer einer theilweisen Vertretung der Prioritäten durch drei anwesende Herren, war ein Bieter, sogar der concurrirende Rechtsbeistand weiter nicht erschienen.

## Drei Lebenstage

von H. Reichshelm.

(Fortsetzung.)

„Ruhig, mein geliebtes Kind!“ versetzte der Doctor gerührt, und wohlgefällig ruhte sein Blick auf der herrlichen bezaubernden Gestalt; „ich bin kein Egoist, um für ein Werk, das nur Menschenpflicht befiehlt, einen Lohn zu verlangen. Wollte ich es, beim Himmel, ich könnte mir mit vollem Rechte diese kleine zarte Hand ausbitten, um als thörichter Graukopf, den lachenden Buben zum Hohn, noch einmal am Rande des Grabes vor den Altar zu treten. „He! mein kleiner schöner Schatzling! was würde dieses Herz zu einem solchen Lohn sagen?“

Leontine blickte ihn erröthend an, und eine traurige Ueberraschung malte sich einen Augenblick in ihrem Gesicht. Dann reichte sie ihm die Hand und sagte leise: „Sie haben das Recht, Herr Doctor, ganz über mich zu verfügen, ich bin Ihr wohlverworbenes Eigenthum.“ „Ha, ha, ha!“ lachte er gutmüthig, „glauben Sie, liebe Kleine, ich möchte die Gassenbuben hinter mir haben, und zu Guterleht noch das Vischen Erbe verlieren? Würde man nicht mit Fingern auf mich zeigen und mir laut in's Gesicht schreien: „Darum spielte der Graukopf den Menschenfreund, um diese frische Rose an seine welke Gestalt zu fesseln! Pfiu, ich hätte es verdient, und das mit vollem Rechte!“

Erleichtert erhob sich Leontine und küßte ihm dankend die Hand, während der Doctor auf ihr Herz deutete und lächelnd fragte: „Hat denn dieses Herz gar keine Wünsche und Hoffnungen mehr?“

„Meine Hoffnungen liegen alle begraben, wo sollten da noch Wünsche keimen?“

„Sehen Sie sich zu mir, liebe Leontine!“ sagte der Doctor nach kurzem Nachdenken und einem prüfenden Blick auf ihr Gesicht, „ich hätte viel, sehr viel mit Ihnen zu reden, Ihnen viel zu enthüllen, wenn Ihre Kraft stark genug wäre, Alles anzuhören, wenn ich es wagen dürfte, an die verschlossene Kammer der Vergangenheit zu rütteln.“

Ueberrascht von dem beinahe feierlichen Tone des Doctors setzte Leontine sich an seine Seite und erwiderte fest: „Was es auch sei, mein theurer Freund! sagen Sie Alles, ich fühle mich stark genug, selbst das Schrecklichste zu hören.“

„Nun, liebes Kind!“ begann der Arzt, „ich habe Ihnen niemals gesagt, da Ihr physischer und geistiger Zustand es bis jetzt nicht erlaubte, durch welches entsetzliche Ereigniß Ihr damaliger Zustand herbeigeführt wurde. Sagen Sie mir, ist Ihnen keine Erinnerung geblieben?“

Leontine blickte ihn starr und fest an und erwiderte endlich: „Seitdem die Gedankenwelt meines Innern sich wieder logisch gestaltet, tauchen immer häufiger und deutlicher mächtige Erinnerungen in mir auf; der letzte Abend, der fürchterliche Theaterabend, wo er“ — sie stockte bebend bei dieser Erinnerung, und legte einen Augenblick schmerzlich die Hand über die Augen, — dann fuhr sie zitternd fort: „o! mein Vater! das waren zwei Tage, schrecklich und sinnverwirrend; noch nie haben Sie nach meiner Vergangenheit geforscht, haben mit starker, lindernder Hand nur versucht, die blutende Wunde meiner Seele zu schließen, haben Alles vermieden, was mich erinnern konnte an mein Unglück. Jetzt ist es eine heilige Pflicht, meinen großmüthigen Retter Alles zu entwirren, was vielleicht einen düsteren Schatten auf mich werfen könnte. Darf ich Ihnen meine Vergangenheit enthüllen, Vater?“

„Ihr Vertrauen ehrt und erfreut mich, liebes Kind, und kann überhaupt nur in jeder Hinsicht nützen!“ versetzte der Doctor erfreut, und Leontine begann die Geschichte ihrer Jugend langsam, als fürchte sie den Faden ihrer Erinnerung zu verlieren, und oft stotternd und weinend, von der Wucht ihres Unglücks überwältigt, zu erzählen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte der Doctor ihren Worten und heller ward's vor seinem Geiste, seine lange Erfahrung, seine umfassende Menschenkenntnis ließ ihn hier in einen Abgrund blicken, der nicht mit dem Auge zu durchmessen war. Als Leontine an die Theater-Vorstellung kam, war ihre Kraft zu Ende und nur leise konnte sie noch hinzusetzen: „Dem Spott und Hohn des Grafen angesichts meiner zu Grabe getragenen Hoffnungen und seines martierenden Spieles mußte ich endlich erliegen. Ich sank besinnungslos, da die Gräfin mir zu bleiben befahl, zurück und weiß von da nichts mehr. Als ich zum ersten Male zum vernünftigen Dasein wieder erwachte, fand ich mich unter Ihrer Pflege, von Freundlichkeit und Menschenliebe umgeben.“

Lange saß der Arzt nach ihrer Erzählung in tiefem Nachdenken und kämpfte mit einer Eröffnung, die so notwendig und doch so

höchst gefährlich werden konnte; endlich ergriff er ihre Hand und sagte mild: „Ich habe Ihnen eine schreckliche Eröffnung zu machen, Leontine, fühlen Sie sich stark genug, sie anzuhören? vielleicht werden Sie darnach wieder ein wenig der Hoffnung Raum geben und mit mir vereint eine Intrigue zu entwirren suchen, die Ihnen beinahe das Leben kostete.“

„Reden Sie, Herr Doctor!“ drängte Leontine mit ängstlicher Neugierde; „nachdem, was ich erlebte, kann mich das Schrecklichste nicht mehr erschüttern.“

„Wissen Sie, daß Ihr Bernard an dem letzten schrecklichen Abend Kabale und Liebe direkt mit Ihnen aufgeführt und die fürchterlichste Wahrheit auf die Bretter brachte?“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Leontine erblickend, indem sie des Doctors Hand ergriff, „um Gotteswillen, reden Sie deutlich!“

„Der Künstler hatte das Auge, indem die schrecklichste Eifersucht loderte, während seines Spieles nicht von der Loge gewandt. In der Scene mit dem Hofmarschall, seinem vermeintlichen Nebenbuhler, ruhte die verhängnisvolle Waffe, die sonderbarer Weise an diesem Abend scharf geladen war, in seiner Hand; er selbst mußte das Pistol sogleich vorsätzlich zur Ausführung einer entsetzlichen Rache geladen haben. In dem darauf folgenden Monologe waren Sie schon ohnmächtig.“

Der Doctor stockte und fühlte rasch Leontines Puls. Ihr Gesicht war todtbleich, ihre Augen hingen mit einer gräßlichen Aufregung und Angst an seinem Munde, um das Entsetzliche zu hören!“

„Ein andermal, meine Liebe!“ sagte der Doctor rasch, indem er sich erhob, „Ihre feberhafte Aufregung taucht nicht für meine Erzählung; Sie werden mir wieder krank!“

„Nein, nein!“ rief sie bittend, „geben Sie mir das Gift nicht tropfenweise, die Ungewißheit dieser graußigen Katastrophe würde mich tödten. Sprechen Sie, mein Vater! galt die Rache Ferdinands seiner Louise? seiner verrathenen betrogenen Louise? galt sie —“

setzte sie leiser hinzu, „mir?“

Der Doctor nickte schmerzlich, und mit einem leisen Schrei verhällte Leontine ihr Gesicht.

Langsam, seine Gefühle bekämpfend, trat er an eine Hecke duftender prachtvoller Rosen, um die Unglückliche einen Augenblick ihrem Schmerz zu überlassen; denn Thränen der Verzweiflung, aus dem innersten Herzen geweint, fordern, sollen Sie lindern, trösten, Einsamkeit und Ruhe.

Endlich erhob sich Leontine und nahte sich mit strömenden Thränen ihrem Beschützer. Schweigend lehnte sie sich an seine Brust, Trost und Linderung an diesem treuen edlen Herzen suchend, und gerührt küßte der ehrwürdige Alte ihre blendend weiße Stirn.

„Und Bernard?“ flüsterte Sie nach einer langen Pause, „was ist aus dem armen Verblendeten geworden?“

„Er ist frei!“ versetzte der Doctor ernst und düster.

„Gott sei Dank!“ rief Leontine, unter Thränen lächelnd und andächtig die Hände faltend, „dann bin ich ruhig!“

„Ehe ich zu ihm in den Kerker bringen konnte,“ fuhr der Doctor fort, „hatte die Gnade unsers Fürsten bereits seine Fesseln gelöst und noch in derselben Nacht hat er die Stadt verlassen. Doch, liebes Kind! was ich schon anfangs bemerken wollte, Sie sind hier nicht sicher, die alte Schlange erhebt wieder ihr giftiges Haupt, ich habe, ehe ich heute kam, den gräßlichen Wüßling abblitzen lassen.“

„Der Graf von W.“? fragte Leontine ängstlich zitternd; mein Gott! wohin soll ich mich vor diesem Ungeheuer flüchten?“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

**Leitschen.** Am 13. Sept. hat sich ein erschütterndes Unglück am hiesigen Nordwestbahnhofe zugetragen. Die Schwester des Eisenbahnbeamten R., welche dessen Hausbestand besorgt, ging in Begleitung von R.'s etwa dreijährigen Töchterchen über die Geleise und schlüpfte unter den Puffern eines Lastzugwaggon's hindurch. In demselben Momente gerieth der Zug in Bewegung, das Kind, von Schrecken erfaßt, ließ die führende Hand los und wurde vor den Augen des bedauernswerthen Vaters an Händen und Füßen überfahren.

**Berlin, 18. Sept.** Heute früh 3 Uhr ist in dem Postwagen eines von Magdeburg nach Berlin abgelaufenen Güterzuges durch Selbstentzündung eines Colli Feuer entstanden. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Der Wagen ist bis auf die Eisenbestandtheile mit sämtlichen Briefen und 800 Paketen verbrannt und sind nur 15 Pakete gerettet worden. Der Postschaffner rettete sich durch's Fenster.

Nachdem die Polizeibehörde in Koblenz und in Saarlouis vor kurzem den Jungen unter 16 Jahren das Tabakrauchen untersagt hatte, ist nunmehr auch von dem Bürgermeister der Bororte Trier's eine Polizeiverordnung wieder in Erinnerung gebracht worden, durch welche allen Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, das Tabakrauchen auf den Straßen, an öffentlichen Orten und Vergnügungstocalen bei einer Geldstrafe von 3-9 M. oder bei verhältnismäßiger Haftstrafe verboten wird. Dem Polizeipersonal ist die strenge Durchführung der Verordnung aufgegeben worden. (Auch anderorts empfehlenswerth!)

Der Revolver im Portemonnaie ist kein Scherz, sondern eine ganz ernsthafte Erfindung. Die Nürnberger Firma Frankau und Sack hat ein Patent darauf genommen und sagt von ihrem Werke folgendes: „Ein Portemonnaie, äußerlich — auch im Umfang — ähnlich jedem anderen, selbst für Damen handlich, verbirgt in einem Rahmentheil einen kläufigen Revolver, welcher mit der allgemein eingeführten 5 Millimeter Patrone geladen wird. Zum alltäglichen Gebrauch entspricht das Portemonnaie einfach seiner gewöhnlichen Bestimmung. Soll es indeß zum Schießen verwendet werden, so bewirkt ein Fingerdruck auf einen gewissen Punkt am Rahmen das Öffnen einer Klappe (zum Auslaß für das Geschos); der hierdurch gleichzeitig schießbereit werdende Drücker gestattet, sich desselben augenblicklich, als einer auf ca. 18 Meter Entfernung sicher tragenden Waffe — zu erfolgreicher Selbstverteidigung — zu bedienen.“ Mancher Spigbube wird nicht wenig überrascht sein, aus einem harmlos vorgehaltenen Portemonnaie statt der erhofften Goldstücke ein halbes Duzend blaue Bohnen hervorknallen zu sehen!

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis:

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahlf.

Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.